

# Theater als soziale Kunst

Ein Besuch bei der Jugendtheatergruppe „Die Welle“

VON MAKÁ DOLIDZE

„Theater ist die schönste Form von Bildung“, sagt Barbara Baron-Cipold. Die Sozial- und Theaterpädagogin leitet in Pforzheim „Die Welle“, eine ziemlich dynamische Theatergruppe von 20 Jugendlichen. Denn beim Theaterspiel wird nicht nur der sprachliche und körperliche Ausdruck trainiert, sondern auch die Fähigkeit, sich in einen anderen „hineinzuversetzen“. Ein wichtiger Aspekt für die Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen und die Entfaltung ihrer sozialen Kompetenzen.

Fotos auf den Seiten 34-39: Die Jugendtheatergruppe „Die Welle“ liest ein neues Stück.



Das Bürgerhaus Buckenberg-Haidach in Pforzheim liegt im Nebel. In einem Gruppenraum sitzen acht Jugendliche an einem großen Tisch und beugen ihre Köpfe über einen Text. Draußen ist es nasskalt, die Dämmerung setzt ein. Drinnen herrscht eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre. Jemand hat das Licht angeknipst. Die Jugendlichen lesen laut ein neues Stück mit verteilten Rollen.

Den Text kennen sie schon, jeder hat ihn zu Hause durchgearbeitet. Jetzt kommt es auf das Zusammenspiel an. Je länger es dauert, desto plastischer werden die Figuren. Es wird auf die Aussprache geachtet, auf Verständlichkeit. Man spürt förmlich, wie sich jeder

in seine Rolle hineinlebt und versucht, deren Motive und Handlungen nachzuspüren. In dem Stück *RAUSCHGERUSCHT* geht es um Freundschaften und um die Frage, wie Jugendliche mit Drogen umgehen. Erste Improvisationen, angeleitet von der Sozial- und Theaterpädagogin Barbara Baron-Cipold, standen am Anfang der Textarbeit. Celia hat dann weiter recherchiert, mit Freunden und Bekannten gesprochen und einen Entwurf geschrieben. Nach der gemeinsamen Lesung sprechen die Jugendlichen über die einzelnen Charaktere und den Verlauf der Handlung.

Alle beteiligen sich, jeder möchte seinen Eindruck schildern, es entsteht eine lebhaft Diskussion. Warum nehmen Jugendliche Drogen – geht es um Entspannung, um Flucht aus der Realität, um die Verarbeitung von Enttäuschungen und Leistungsdruck? Auch die Frage, was als Droge zu gelten hat, steht im Raum: Haschisch, Heroin, Kokain, das scheint klar zu sein, aber was ist mit Alkohol? Wo werden Grenzen gezogen und wer bestimmt, was legal und was illegal ist? Jenny interessiert sich für die Rolle eines Mädchens, das sich aus einer Clique von Älteren ausgeschlossen fühlt und deshalb auch mal einen Joint probieren will. Barbara Baron-Cipold beobachtet die Diskussion und sammelt Eindrücke. Vieles fügt sich zusammen, sodass die weitere Recherche und Textarbeit vorangetrieben werden kann: Ein Besuch bei



einer Suchtberatungsstelle wird geplant, ein Film soll gemeinsam angesehen werden. Nach zwei Stunden intensiver Arbeit ist klar: Die Gruppe hat ein neues Stück gefunden und wird die Figuren und die Handlung gemeinsam weiterentwickeln.

## Der Stadtteil Buckenberg-Haidach

Die Jugendtheatergruppe „Die Welle“ ist im Bürgerhaus Buckenberg-Haidach angesiedelt. In dem Pforzheimer Stadtteil leben rund 14.000 Einwohner, davon 8.000 Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion. Das dicht bebaute Viertel mit zahlreichen mehrgeschossigen Häusern entstand in den 1970er Jahren und bot vielen Aussiedlern und Spätaussiedlern eine neue Heimat. Da es in dem Neubauviertel keine Geschäfte, Cafés oder Angebote für soziale oder kulturelle Aktivitäten gab, gehörten Gewalt, Sachbeschädigung, Lärmbelästigung und Drogenkonsum bald zum Alltagsbild des Stadtteils.

Durch die Etablierung von vernetzten sozialintegrativen Kinder- und Jugendangeboten und das Engagement vieler Anwohner in den 1990er Jahren hat sich die Lage wieder beruhigt – im Januar 2008 wurden zwei Mitarbeiter der mobilen Jugendarbeit abgezogen, weil Buckenberg-Haidach heute zu den stabilsten Stadtteilen Pforzheims gehört. Zu dieser positiven Entwicklung hat auch das 1990 gegründete Bürgerhaus beigetragen, in dem zunächst Jugend- und

später auch Familienarbeit betrieben wurde und das heute als Mehrgenerationenhaus geführt wird.

## Die Suche nach dem richtigen Stück

Ursprünglich wollten die Jugendlichen an dem Jugendtheaterwettbewerb „Sturm und Drang“ teilnehmen, den der ZDF-Theaterkanal mit 3sat und der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg im Januar 2009 ausgeschrieben hatte. Sie entschieden sich für die wenig bekannte Komödie *Der neue Menoza* des Sturm-und-Drang-Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz und passten den Text auf die „Goldstadt“ Pforzheim an – die Kommune am Nordrand des Schwarzwalds ist seit langem für ihre Schmuck- und Uhrenindustrie bekannt. Als die Proben schon weit vorangeschritten waren, präsentierte die Jugendlichen im September eine Szene bei einem Theaterwettbewerb in Pforzheim.

In der weiteren Beschäftigung stellte die Gruppe jedoch fest, dass sich ihre Interessen verlagert hatten – „wir wollten etwas machen, was mehr mit unserem Leben zu tun hat“, erklärt Nico. Clara fand die Komödie zu oberflächlich. „Vielleicht lag es auch an den Sommerferien, das kommt schon mal vor, dass das Interesse nachlässt nach einer Pause“, meint Barbara Baron-Cipold. Die Suche nach einem neuen Stück war nicht einfach – man prüfte viele Texte, von



Maka Dolidze M. A.

wurde 1978 in Osurgeti (Georgien) geboren. Sie studierte von 1994 bis 1999 Deutsche Sprache und Literatur in Batumi sowie von 2001 bis 2007 Deutsch als Fremdsprachenphilologie und Erziehungswissenschaft in Heidelberg. Nach dem Studium hat sie als Dozentin für Deutsch als Fremdsprache gearbeitet sowie Integrationskurse für jugendliche Migranten geleitet. Seit 2008 ist sie Sozialberaterin im Jugendmigrationsdienst des Internationalen Bundes (IB) in Pforzheim und betreut dort u.a. das Gruppenangebot „Sprach- und Kommunikationstraining – Theater als Methode“.